

## Störungsfreie Arbeit der öffentlichen Archive gesichert

Das Archivgesetz hat zwei Jahre nach seinem Inkrafttreten feststellbar positive Auswirkungen. Darauf verweist das Kultusministerium in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage der SPD-Abgeordneten Manfred Böcker, Dr. Bernd Brunemeier, Dr. Eugen Gerritz, Reinhard Grätz, Jarka Pazdziora-Merk, Marita Rauterkus, Karl Schultheis, Horst Sommerfeld und Ernst Walsken (Drs. 11/2735 und 2979).

Das Ministerium berichtet, seit Inkrafttreten des Archivgesetzes Nordrhein-Westfalen sei allgemein eine deutlich zunehmende Sorge der Verantwortlichen für das öffentliche Archivgut festzustellen. Neue Archive seien eingerichtet worden, die Situation bestehender Archive habe sich verbessert. Mit seinen „legaldefinierten Tatbeständen“ habe das Gesetz die störungsfreie Arbeit der öffentlichen Archive sichergestellt und damit vor allem die Übernahme archivwürdiger Unterlagen und deren Verwahrung im Archiv ebenso wie deren Nutzung erleichtert, in einigen Bereichen sogar erst wieder ermöglicht. „Die positive Wirkung des Gesetzes sowohl auf das Zusammenwirken von Archiven und abgabepflichtigen Stellen als auch das Verhältnis von Archiven und Benutzern ist unverkennbar“, heißt es in der Antwort. Nach den vorliegenden Informationen habe sich das Archivgesetz auch im Bereich des kommunalen Archivwesens bewährt. Wie bei den staatlichen Archiven sei die Arbeit der bestehenden großen und kleineren Kommunalarchive wie zum Beispiel Stadt- und Kreisarchive durch das Gesetz verbessert worden. Ihre Position innerhalb der Kommunen sei nicht unwesentlich gestärkt. Die Antwort schließt, durch die im Gesetz geregelte Ablieferungspflicht habe sich die Bereitschaft der Behörden zur Abgabe ausgedehnten, archivwürdigen Registraturguts an die zuständigen Archive deutlich erhöht.

### LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe  
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,  
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 2303, 884 2304 und 884 2545, btx: # 56801\*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tscholtsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf  
ISSN 0934-9154

## Porträt der Woche



Anne-Hanne Siepenkothen (CDU)

Ihr parlamentarisches Herz gehört dem Petitionsausschuß, „kommt man doch dort viel mehr in Kontakt mit den Bürgern als in den anderen Ausschüssen“, sagt Anne-Hanne Siepenkothen, die 1985 erstmals und 1990 erneut für die CDU ein Landtagsmandat errang. „Immerhin gehen rund ein Viertel aller Petitionen für die Petenten günstig aus — das sind schöne Erfolgserlebnisse für eine Politikerin in der Opposition.“ Zwar engagiert sich die Düsseldorferin bei dieser Arbeit besonders für die Behinderten und Kriegsverletzten, doch versucht sie, möglichst viele Themengebiete abzudecken. „Man darf sich nicht allein auf einen Bereich konzentrieren. Das macht nur betriebsblind.“

Nun arbeitet die 42jährige in ihrer zweiten Legislaturperiode für die CDU-Fraktion im Landtag. Ihr politisches Engagement geht auf eine spontane Entscheidung zurück: Als sie im Landtagswahlkampf 1975 auf einen Informationsstand der Jungen Union stieß, entschloß sie sich prompt, der Jungen Union und der CDU beizutreten. 1980 wurde sie in den Vorstand der Düsseldorfer JU gewählt, wo sie zuletzt stellvertretende Kreisvorsitzende war. Sie wurde Mitglied der Frauenunion — dies aber anfangs, wie die Verbandsvorsitzende der KABF Westdeutschland heute freimütig gesteht, zuerst mit einer gewissen Skepsis. „Leider Gottes ist jedoch eine Vereinigung wie die Frauenunion auch heute noch sehr notwendig. Die Frauen brauchen eine Lobby, um sich durchzusetzen.“ Allerdings: Von einer Quotenregelung hält sie nichts, man sehe ja in der SPD, wohin dies führe, wenn zum Beispiel in Dortmund — trotz der Quote — alle sechs Wahlkreise mit Männern besetzt seien. Was nützten da die schönsten Absichtserklärungen? Frauen müßten statt dessen auch in der politischen Arbeit durch Qualität überzeugen.

Als 1985 die damalige CDU-Landtagsabgeordnete des Wahlkreises, Margarete Versteegen, nicht mehr für ihren Düsseldorfer Bezirk antrat, schlug die JU mit Erfolg den Delegierten vor, Anne-Hanne Siepenkothen als neue Kandidatin vorzuschlagen. Als „waschechte“ Düsseldorferin kannte sie die Probleme der dort lebenden Menschen. Allerdings waren in diesem „roten Wahlkreis“ die Chancen für den direkten Einzug ins Parlament gering.

Auch der Listenplatz schien nicht viel Hoffnung auf ein Landtagsmandat zu geben. Doch zur eigenen Überraschung schaffte sie den Sprung in den Landtag. Nach erstem Liebäugeln mit dem Schulausschuß entschloß sie sich dann — als aktive Reiterin und Vorsitzende des Reitvereins Düsseldorf-Eller lag dies nahe — für den Sport- und eben auch für den Petitionsausschuß, wo „eben ein ganz besonderes Klima herrscht. Hier geht man freundlicher und kooperativer miteinander um.“ Die Kleinarbeit im stillen, so porträtierte die Lokalpresse Frau Siepenkothen, sei mehr ihre Sache als die großen Reden. Sie sei „eine gute Adresse für alle, die von einem Abgeordneten nicht Gesten, sondern praktische Hilfen erwarten“.

Oft ist aber der Weg zum Erfolg mühevoll, wie das Beispiel der Düsseldorfer Polizeiwachen zeigt. Über eine Petition wurde sie auf die Zustände in der Wache an der Tannenstraße aufmerksam, durchgerostete Leitungen, mangelhaft ausgestattete Umkleideräume, alte Schreibmaschinen, bröckelnder Putz, der Personalmangel, der besonders deutlich wurde, als die Politikerin an einer nächtlichen Streifenfahrt teilnahm. „Da sieht man erst, wie groß der Schutzbereich ist und daß es zu wenig Einsatzwagen gibt, weil es an Beamten fehlt. Dann merkt man hautnah, wie schlecht es um die personelle Situation bei der Polizei bestellt ist.“

Inzwischen haben sich die Zustände in den Wachen gebessert, allerdings nur ansatzweise, denn „heute sitzen die Mäuse im Sofa“.

Peter Kummer

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist der Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)